

„Sei ein Mensch!“

Drei Stolpersteine und ein Gedenkstein in Gilserberg

von Bernd Lindenthal

Am Donnerstag, dem 21. März 2024, konnte Bürgermeister Rainer Barth etwa 70 Personen begrüßen, die vor dem ehemaligen Haus der Familie Stern in der Bahnhofstraße der ersten Stolpersteinverlegung in Gilserberg beiwohnen wollten.

Er dankte den Vielen, die zu dieser Erinnerungs-Veranstaltung beigetragen haben und betonte: „Erinnerung soll uns wachhalten, damit Ähnliches nie wieder passieren kann. Die Stolpersteine sind dafür besonders gut geeignet, weil Geschichte nur wirklich erfahrbar werden kann, wenn sie auf konkrete, einzelne Personen bezogen ist und ortsbezogen vermittelt werden kann.“



Gunter Demnig bei der Arbeit

Gunter Demnig berichtete, dass er den ersten Stolperstein Ende 1992 in Köln eingegraben habe, inzwischen seien es annähernd 105.000 nicht nur in Deutschland. Diese Art des Gedenkens, das Verbrechen vor die Haustüre zu bringen, mache er vor allem für die jungen Menschen und die Angehörigen als Zeichen, dass die jüdischen Nachbarn nicht vergessen sind.

Der Künstler verlegte drei Stolpersteine für die Familie Stern. Louis Liebmann Stern, geboren 1879 in Gilserberg, führte das väterliche Geschäft für Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren fort und betrieb wie die meisten Gilserberger Juden auch etwas Landwirtschaft. 1936 wurde er verhaftet, da er angeblich das Ansehen der Wehrmacht verunglimpft hatte. In der Haft wurde er über Wochen schwer misshandelt. Als gebrochener Mann kehrte er zurück und floh mit seiner Frau Ida, geboren 1885 in Battenberg, und den Kindern Hans und Gunther nach Frankfurt, wo er am 3. November 1938

an den Folgen der Körperverletzungen im Krankenhaus verstarb. Ida Stern gelang mit ihrem Sohn Gunther die weitere Flucht in die USA. Sie starb am 9. Januar 1968 in Los Angeles.

Hans Stern wurde 1923 in Marburg geboren. Er besuchte die Volksschule in Gilserberg, bis ihm dies 1933 aus rassistischen Gründen verboten wurde. Seine Tante in Marburg nahm ihn auf, und er ging dort zur Schule. 1936 kehrte er nach Gilserberg zurück, um dort seine Bar Mitzwa zu feiern. Am 6. Juni 1939 konnte er über einen Kindertransport nach Liverpool das Land verlassen. Von dort siedelte er im Mai 1940 in die USA über, wurde Soldat und kam so wieder gegen Ende des Krieges in seine alte Heimat. In Gilserberg wurde John Stern, wie er sich nun nannte, von alten Bekannten, die ihn vor 10 Jahren noch geschlagen und gedemütigt hatten, mit schlechtem Gewissen freudig begrüßt. Er starb am 19. Dezember 2018 in seiner neuen Heimat USA.



Die ersten Stolpersteine in Gilserberg

Anschließend lud Lena Dippel in die gastlichen Räume des Schwälmer Brotladens ein, wo Dr. Jochen Führer vom Arbeitskreis Heimatgeschichte auf der Grundlage der Ausarbeitungen von Bernd Raubert (siehe Heimatvertriebene Nachbarn Band 2, 1993) einen Überblick über Werden und Untergang der jüdischen Gemeinde Gilserberg gab. Nach der staatsbürgerlichen Gleichstellung von 1871 fielen viele Beschränkungen für Juden weg. In Gilserberg erlebte die Gemeinde 1895 mit 71 Personen (15% der Bevölkerung) ihren Höhepunkt. Als Gegenbewegung entstand der parteipolitische Antisemitismus mit Fraktionsstärke im Reichstag. Im 20. Jahrhundert verfügte die Gemeinde über eine Synagoge, eine eigene Schule, ein rituelles Bad und seit 1924/25 auch über einen Friedhof. Weil viele Juden in größere Städte zogen und die dortigen Möglichkeiten nutzten, schrumpfte die Gemeinde und die Schule musste, wie in Treysa, nach dem Ersten Weltkrieg aufgegeben werden. Bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 erzielte die NSDAP 18,3% im Reich, 40,8% im Kreis Ziegenhain und 35,9% in Gilserberg, wo sie ihren Stimmenanteil bei der letzten freien Wahl vom 6. November 1932 auf 67,2% steigern konnte. Der Exodus der jüdischen Bürger begann, Entrechtung und Vernichtung setzten ein. Mindestens 11 Personen aus Gilserberg haben den Holocaust nicht überlebt. Es ist erschreckend, wie schnell aus Nachbarn „Volksfeinde“ wurden. Dr. Führer fuhr fort: „Indem wir uns öffentlich an die jüdischen Schicksale erinnern, bekunden wir unseren festen Willen, Ausgrenzung, Hass, Intoleranz und Antisemitismus in jeder Form zu widerstehen.“ Er beendete seinen Vortrag mit dem Appell, mit dem auch Marcel Reif seine Rede im Bundestag beschlossen hatte: „Sei ein Mensch!“



Die frühere Synagoge: das dritte Haus auf der rechten Seite

Die nächste Station im Programm war der Platz vor der früheren Synagoge. Das Gebäude hatte der Vater von Louis Liebmann Stern erworben und der Gemeinde als Gotteshaus mit Schulraum überlassen, die es am 12. Januar 1898 feierlich einweihte. Das Haus wurde während des Novemberpogroms durch den Einsatz des Bürgermeisters nicht zerstört und nach dem Krieg u.a. als Gemeindecindergarten und Apotheke genutzt. Die Initiative für die Gedenktafel und die Stolpersteine ging von der SPD-Fraktion aus, die am 26. September 2019 den Antrag eingereicht hatte, dem alle Fraktionen zustimmten. Ortsvorsteherin Anja Nordmann sagte, der Gedenkstein sei ein Zeichen der Erinnerung und Mahnung, aber auch der Hoffnung und Verpflichtung für heute. Er möge das Fundament für eine gemeinsame Zukunft sein. Pfarrer Norbert Graß und Jugendpflegerin Bettina Range sprachen ein Gebet mit dem Tenor: „Die Meinen haben es getan, die denselben Gott anbeten, haben geschwiegen.“

Im Hintergrund die mittlerweile umgebaute ehemalige Synagoge.

Die verdienstvollen Veranstalter (von links): Jugendpflegerin Bettina Range, Pfarrer Dierk Glitzenhirn, Dr. Jochen Führer, Bürgermeister Rainer Barth, Pfarrer Norbert Graß, Musikerin Sigrid Herden, Ortsvorsteherin Anja Nordmann.



Das Einzige, was bisher an die jüdische Gemeinde in Gilserberg erinnert hatte, waren die Namen von Felix Stahl und seinem Cousin Felix Isenberg, die im Ersten Weltkrieg beide den „Heldentod fürs Vaterland“ gestorben waren, auf einem Gedenkstein. Nun liegen in der Hochlandgemeinde drei Stolpersteine, weitere sollen folgen, und die Gedenktafel erinnert. Für Pfarrer Dierk Glitzenhirn, der die gesamte würdige Veranstaltung moderiert hatte, sei „ein Fenster des Lichts in die Dunkelheit aufgemacht worden, ein Anstoß selbst aktiv zu werden.“



Der neue Gedenkstein

Alle Fotos: Bernd Lindenthal – Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors